

168. Ewald Christian von Kleist,  
geb. bei Köslin 1715.

Jeder rohe Laut der Wildniß schweige,  
Diese Stell' ist heilig, hier fiel Kleist.

Tiedge.

In der Schlacht bei Kunerödorf starb auch ein edler deutscher Dichter, Ewald Christian von Kleist, den Helbentod. Nach einem herrlichen Gedichte, worin er den Frühling geschildert, wird er der Sänger des Frühlings genannt. Kleist kämpfte in Friedrichs Heer als Major. Er eroberte mit seinem Bataillon drei Batterien. Die rechte Hand wird ihm durch eine Kugel zerschmettert. Er nimmt den Degen in die Linke und rückt auf die vierte Batterie los. Da streckt ihn ein Kartätschenschuß zu Boden. Seine Krieger tragen ihn aus dem Getümmel; aber da die Feinde schnell nachrückten, müssen sie ihn in einem Graben legen und seinem Schicksale überlassen. Die Kosaken fallen, grimmigen Raubthieren gleich, über den Unglücklichen her und reißen ihm die blutriesenden Kleider vom Leibe. Da liegt der unsterbliche Sänger des Frühlings, aus vielen Wunden blutend, nackt und bloß im Moraste. Russische Husaren, die vorbei flogen, werfen ihm aus Mitleid einen Mantel, etwas Brod und einen halben Gulden zu; aber andere Kosaken kommen nach und nehmen ihm diese Spenden wieder hinweg. So liegt er die ganze Nacht ohne Kleider, ohne Verband, ohne einen Labetrunk bis zur Mitte des andern Tages. In seine Wunden dringt das Wasser des Morastes und macht sie tödtlich. Endlich ließ ihn ein russischer Offizier, der bei dem Unglücklichen vorüberging, nach Frankfurt a. d. Oder bringen, und 11 Tage nach der Schlacht trennten sich die zerschmetterten Glieder und zerrissen eine Pulsader, worauf er am 24. August an einer Verblutung starb. Die Russen, welche die Stadt inne hatten, gaben ihm ein ehrenvolles Leichenbegängniß. Als der Trauerzug sich in Bewegung setzte, gewahrte man, daß der Sarg ohne Degen war. Ein russischer Offizier nahm den seinigen von der Seite und legte ihn mit Thränen im Auge auf den Sarg.